

Predigt 5. So. Fastenzeit 2026 Ez 37,12b-14 / Joh 11,1-45

Liebe Mitchristen,

in der Nacht von Freitag auf Samstag haben wir mit einigen Jugendlichen hier in Heilig Geist eine Liturgische Nacht verbracht. Wir haben um Mitternacht eine Heilige Messe gefeiert – verschiedene Workshops zum Thema „Berufung“ angeboten. Die Jugendlichen waren eingeladen, sich zu fragen: Was ist meine Berufung? Wofür brenne ich? Was/wer macht mich glücklich? Wie sehen meine Wünsche für die Zukunft aus? Wozu hat Gott mich ins Leben gerufen? In diesem Zusammenhang haben wir festgestellt, dass Gott schon immer Menschen gerufen hat: Im alten Bund den Abraham, Mose, die Propheten – im Neuen Bund hat Jesus Menschen in die Nachfolge gerufen. Es war und ist bis heute ein Ruf ins Leben. Er ruft aus der Einsamkeit heraus ins Leben. Er ruft aus dem Zweifel und der Angst ins Vertrauen. Er ruft aus dem Selbstzweifel in neues Selbstvertrauen, dass Gott einen jeden Menschen braucht, sein Reich zu bauen. Das heutige Evangelium unterstreicht es noch einmal: Am Ende ruft Gott, ruft Jesus uns alle aus dem Tod ins Leben. Und dieser Ruf wird eröffnet durch eine Frage: *Wo habt ihr ihn bestattet? Komm und sieh!* sagen die Trauernden.

Da werden unsere Gedanken zurückgebogen an den Anfang des Johannes-Evangeliums, wo die Jünger des Johannes hinter Jesus hergehen und fragen: *Meister, wo wohnst Du?* Damals erging die Einladung Jesu: *Kommt und seht!* Er lud die Jünger ein, zu ihm zu kommen und in der Gemeinschaft mit ihm zu schauen, wo er „zu Hause“ ist, wo er seine Wurzeln hat und seine Kräfte hernimmt – nämlich aus der Beziehung zum Vater. An Lazarus Grab laden jetzt die Trauernden Jesus ein – *Komm und sieh!* Es ist eine demütige Einladung, wahrzunehmen und zu erkennen, dass das menschliche Leben ohne Gott im Grunde ein Leben zum Tode ist: endlich, beschränkt und vergänglich – ein Leben im Dunkel.

Das ist die Wahrheit menschlichen Lebens. Menschlich gesehen kann man hier nichts mehr machen. Es ist nämlich schon der vierte Tag. Nach damaliger Auffassung hielten sich die Seelen der Toten noch drei Tage nach dem Sterben bei den Toten auf, um dann endgültig in die Unterwelt zu gehen – unerreichbar und endgültig. Lazarus ist quasi ein hoffnungsloser Fall. Jesus kommt zu spät. Verwesungsgeruch liegt schon in der Luft. Der Tod stinkt zum Himmel. Vielleicht erinnern wir uns zusammen im Kontrapunkt an die Erzählung, die auch im Haus des Lazarus vor Jesu Gefangennahme verortet ist. Wie Maria mit einem Gefäß kostbaren Nardenöls Jesu Füße salbt und das ganze Haus vom Duft des Öls erfüllt wurde (Joh 12, 1-11). Welcher Gegensatz: da, wo sich die göttliche Liebe Bahn bricht – Duft der Liebe – Lebensduft. Und da, wo die göttliche Liebe fehlt, Moder und Verwesungsgeruch. Meine Frage „Was meint dann *Ver-wesen-tlichung* unseres Lebens?“ ist dann einfach beantwortet: mehr Liebe! Gott sei Dank lässt sich Jesus, und die göttliche Liebe, die in ihm lebt und die ihn drängt, nicht aufhalten. Machtvoll und energisch ergeht der Ruf ins Leben: Lazarus komm heraus! Wörtlich übersetzt: *Lazarus! Auf! Raus!* Und er kam heraus. Wenn Gott spricht, dann tut sich nicht nur etwas, sondern dann ereignet sich Leben.

Unsere menschlichen Möglichkeiten zu leben sind nicht unerschöpflich. Jesu Wort aber ist ein zutiefst schöpferisches Wort und es setzt Wirklichkeit. Wir denken an die Worte im Buch Genesis: *Gott sprach: es werde Licht - und es ward Licht*. Geradezu unwirklich kommt der Tote aus dem Dunkel der Grabeshöhle ans Licht. Er trägt die Zeichen des Todes noch an sich, ist eingebunden in die Totenbinden, die die anderen eingeladen sind, ihm langsam zu lösen. Liebe Mitchristen, am Ende wartet auf uns diese wunderbare Entbindung – zum ewigen Leben; mitten im Ende – wunderbarer Anfang; mitten im Tod – Neugeburt. Auch wenn Lazarus ja in sein irdisches, sterbliches Leben zurückgerufen wurde, so leuchtet doch in diesem Heilsgeschehen unsere Berufung zum ewigen Leben wunderbar auf. Das nenne ich Er-lösung im umfassenden Sinne. An

unserem Ende, so glaube ich, wird Jesus höchstpersönlich an uns selbst diesen gütigen Dienst übernehmen und uns lösen, befreien, entbinden von all dem, was uns daran hindert, in der Fülle des Himmels ein frohes, befreites und von der Liebe bewegtes Leben zu führen. Da die wirkliche Liebe sich aber nicht gern auf die lange (Toten-) Bank schieben lässt, sondern immer ins Jetzt und Hier drängt, ergeht der Lockruf Jesu „*Komm heraus...*“ auch schon mitten im Leben an uns alle. *Komm heraus aus allem, was Dich am Leben hindert – was dich krank macht* - das ruft uns Jesus schon hier und heute zu. Gerade so konstituiert auch heute Jesus seine Kirche, seine Ekklesia, wörtlich übersetzt: *die Herausgerufenen*. Lassen wir uns gerade in diesen Tagen herausschreien aus aller bedrückenden, lähmenden Angst und Resignation in neues Vertrauen, dass Gott mit uns ist und die Kraft schenkt, schwierige Zeiten in Kirche und Welt zu meistern, zu gestalten und zu überstehen. Lassen wir uns entbinden von falschen Bindungen an allzu Überflüssiges, um darin frei zu werden für das, was wesentlich ist, wovon und wofür wir leben.

Lassen wir uns herausschreien aus aller Selbstbezogenheit in echte Solidarität mit denen, die auf unsere Hilfe und Unterstützung warten – ob in unserem persönlichen Umfeld oder im Raum der weiten Welt, wie die Misereorkollekte uns heute erinnert. Anderen Menschen, die unglücklich gebunden, gefesselt sind an Ungerechtigkeit, Hunger und Not zu einem besseren Leben zu verhelfen, das ist unsere Berufung als Christen. Es ist ja doch bemerkenswert, dass Jesus nicht selbst den Stein vom Grab wegrollt, dass er nicht selbst die Totenbinden löst. Dazu beauftragt er die Umstehenden. Dieser Hilfsdienst kommt uns heute zu. Als Christen und Christinnen sind wir eingeladen, im wahrsten Sinne des Wortes Entwicklungshelfer zu sein, die anderen helfen, dass sie sich gut entwickeln können. Wir sagen das ja manchmal, wenn wir Menschen lange nicht gesehen haben: Du hast dich aber prächtig entwickelt! Wer Entwicklung verweigert ist tot. Säen wir Vertrauen und Liebe aus in unsere Welt, damit sich Menschen gut entwickeln und entfalten können. Wie der Lazarus diese

Entbinder, Entwickler brauchte, so brauchen wir heute Entwicklungshelfer, die anderen zum Leben verhelfen – nicht nur in der Ferne sondern auch hier bei uns.

Von Lazarus heißt es, dass er – nachdem er von den Totenbinden befreit war - erst einmal zurückgezogen hat. Er wird Zeit für sich gebraucht haben um verarbeiten zu können, was mit ihm geschehen ist. Nehmen wir uns darum auf dem Weg nach Ostern einfach mal ein wenig Zeit für uns selbst. Wir werden darin wieder neu zu uns selbst und zu Gott kommen. Wie der Psalmist bekennt: Du führst mich hinaus ins Weite. Du machst meine Finsternis hell! (Ps. 18,20)

Bernd Kemmerling, Pfr.